



Der WHU-Campus in Düsseldorf: Internetunternehmer und Alumnus Oliver Samwer hat die Schule bekannter gemacht.

Ein wenig lauter auftreten

Der neue Chef der Privatuni WHU setzt auf mehr Marketing und Weiterbildung.

- ▶ Das Geschäft mit Seminaren wird erst aufgebaut.
- ▶ Im wichtigsten Ranking ist die Uni noch nicht gelistet.

Stefani Hergert
Düsseldorf

Der Übergang war geräuschlos. So leise, wie die private Hochschule WHU - Otto Beisheim School of Management mit Standorten in Vallendar und Düsseldorf auch sonst auftritt. Seit Januar leitet Markus Rudolf die 1984 gegründete Wirtschaftshochschule, die zu den besten in Deutschland und den besseren in der Welt zählt. „Es ist nicht unsere erste Priorität, zur Kenntnis genommen zu werden, indem wir auf die Pauke hauen. Leistung ist das, womit wir überzeugen wollen“, sagt der Professor für Finanzwirtschaft im ersten Interview nach der Stabübergabe.

Ein bisschen lauter aber soll die Wirtschaftshochschule mit Promotionsrecht und ihren Bachelor- und Masterstudiengängen in den nächsten drei Jahren Amtszeit schon werden. „Wir müssen mehr Geld fürs Marketing ausgeben“, sagt Rudolf mit Blick auf das Managementstudium. „Ein bisschen mehr müssen wir schon über uns sprechen.“

Etwa über die „Exzellenzstrategie“ des neuen Chefs. Vorgänger Michael Frenkel hatte in seinen neun Jahren als Rektor stark das Wachstum im Blick. „Wenn wir heute noch immer 600 statt 1500 Studenten hätten, weiß ich nicht, ob es uns noch geben würde. Wir wären zu klein für die Rankings und Akkreditierungen“, sagt Rudolf. Die Gütesiegel von international anerkannten Hochschulorganisationen wie der europäischen EFMD oder der amerikanischen AACSB sowie die

Bestenlisten für Managementstudiengänge der „Financial Times“ (FT) oder des „Economist“ sind ein Muss im globalen Wettbewerb.

Da will und muss Rudolf aufholen. In einige Ranglisten hat die WHU es schon geschafft, doch in der wichtigsten, dem FT-Ranking des Vollzeit-Master of Business Administration (MBA) - dem Aushängeschild fast aller internationalen Wirtschaftshochschulen - fehlt sie im Gegensatz zur Mannheim Business School oder ESMT in Berlin. „Schön ist das nicht, klar“, gibt Rudolf zu. „Bisher ist unser Programm zu klein, um ins MBA-Ranking aufgenommen zu werden. Wir könnten 2016 das erste Mal drin sein.“ Der Studiengang müsse weiter wachsen, zwei Starttermine im Jahr seien denkbar. Auf exzellente Teilnehmer komme es an.

Dafür könnte sich einiges ändern. Rudolf kann sich vorstellen, den 15-monatigen Vollzeit-MBA-Studiengang auf zwölf Monate zu verkürzen, um mit europäischen Schwergewichten wie dem französischen Insead mithalten zu können. „Eine Überlegung ist es auf jeden Fall wert. Die deutschen Program-



Wenn Sie sich die Internetfirmen in Berlin anschauen, dann merken Sie, dass es kaum mehr eine internetbasierte Firma gibt, in deren Geschäftsführung nicht ein WHU-Absolvent sitzt.

Markus Rudolf
Rektor der WHU

WHU-Rektor Markus Rudolf:
„Ein schwieriges Geschäft.“



Lena Böhm für Handelsblatt

me sind eher länger als die anderer Business-Schools. Die Frage ist: Machen wir es richtig und alle anderen falsch? Man könnte zu dem Schluss kommen, dass die anderen es besser machen“, argumentiert Rudolf, der seit 1998 Finanzwirtschaft an der WHU lehrt. Er weiß aber auch: „Der MBA ist in Deutschland grundsätzlich ein schwieriges Geschäft.“

Richtig angehen will der neue Chef zudem das Thema Weiterbildung, in der Branche Executive Education genannt. „Das müssen wir überhaupt erst einmal aufbauen, wir haben uns bisher nicht sehr viel darum gekümmert“, resümiert Rudolf. Zu einem Vollenbieter gehöre die Weiterbildung aber einfach dazu, das nötige Know-how habe die Hochschule. Doch gerade mit den mehrtägigen Weiterbildungsseminaren tun sich auch einige Konkurrenten hierzulande schwer.

Die WHU ist vielen vor allem wegen eines Mannes bekannt: Oliver Samwer. Der erfolgreiche, aber umstrittene Internetunternehmer, der vor einigen Jahren Mitarbeiter in einer E-Mail zum „Blitzkrieg“ aufforderte, hat in Vallendar seinen Abschluss gemacht. Wirbt man gerne mit jemandem wie ihm? „Wir werben nicht mit einer einzelnen Person“, sagt Rudolf. „Wenn Sie sich die Internetfirmen in Berlin anschauen, dann merken Sie, dass es kaum mehr eine internetbasierte Firma gibt, in deren Geschäftsführung nicht ein WHU-Absolvent sitzt.“ Oliver Samwer habe die WHU sichtbarer gemacht, es gebe allerdings nicht nur ihn unter den WHU-Gründern, sondern zahlreiche andere.

Unternehmerische Persönlichkeiten auszubilden - damit wirbt die Hochschule. Das heiße aber nicht, dass man nur Gründer hervorbringen wolle. „Sondern auch Leute, die in den Dax-Unternehmen die Ärmel hochkrepeln“, sagt Rudolf.

Tausende Studienplätze blieben frei

Wer Medizin oder auch Jura studieren will, muss normalerweise auf Enttäuschungen gefasst sein - der Numerus clausus ist für viele eine hohe Hürde. Nach einer Länder-Umfrage blieben gegen Ende des Wintersemesters mehrere Tausend dieser begehrten Studienplätze frei - wegen Problemen bei der Verteilungspraxis. Allein in den NC-Fächern konnten bis Januar mindestens 14 579 Plätze nicht vergeben werden, so das Portal „Spiegel Online“. Die tatsächlichen Zahlen lägen jedoch wohl noch höher, da Berlin, Brandenburg, Hessen, das Saarland und Schleswig-Holstein keine Angaben hätten machen können.

Oft sind nicht nur Medizin- und naturwissenschaftliche Studiengänge, sondern auch etwa Jura, Betriebswirtschaftslehre und Sozialwissenschaften mit einem NC belegt. Das Bundesbildungsministerium verwies auf die Zuständigkeit von Ländern und Hochschulen. Die Kultusministerkonferenz (KMK) sicherte den Ländern zu, man werde die Zahlen sorgfältig prüfen und gegebenenfalls Schlussfolgerungen daraus ziehen.

Das Deutsche Studentenwerk (DSW) fordert, die zentrale Vergabe über die Stiftung für Hochschulzulassung zu stärken. DSW-Generalsekretär Achim Meyer auf der Heyde bezeichnete im Deutschlandradio Kultur eine Beteiligung aller Unis an dem zentralen Vergabeverfahren als sinnvoll. Im Moment sei die Beteiligung freiwillig.

Das computergestützte Dialogorientierte Serviceverfahren (DoSV) der Stiftung für Hochschulzulassung hatte 2008 die Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen (ZVS) abgelöst. Es wird wegen Problemen bei der Datenübermittlung nicht voll genutzt. Im Wintersemester hätten 62 Hochschulen 289 Studienfächer angeboten - also laut dem Portal nur ein Bruchteil der rund 400 Hochschulen mit mehr als 16 000 Studiengängen im Land.

Der Vizepräsident der Hochschulrektorenkonferenz (HRK), Holger Burckhart, wies die Vergleichsgröße von 400 Hochschulen zurück - es gehe nur um rund 170 staatliche Hochschulen.

Er räumt ein: „Aufgrund der vielen unterschiedlichen Systeme in den Hochschulen musste erst die Anbindung an das DoSV gelöst werden. So sind noch nicht alle Hochschulen dabei, für die das Verfahren konzipiert wurde. Aber es werden stetig mehr.“

Es werde „immer an bestimmten Orten und in bestimmten Fächern dazu kommen, dass Studienplätze offen bleiben: Da spielen Fragen der Attraktivität einer Region, einer Stadt, einer Hochschule, eines Studienprogramms ebenfalls eine große Rolle.“

Burckhart forderte mehr Geld von den Ländern, da die Hochschulen die alleinige Bezahlung des Systems nicht leisten könnten. dpa